



Cordula Scheel

UND FÜGST EINE STUNDE HINZU

Lyrik

Geest-Verlag, Vechta/D; ISBN 978-3-86685-713-1

Dieser schmale Band neuester Gedichte kam im Sommer zu mir, endlich, muss ich sagen, Cordula Scheel hatte sich ziemlich lange lyrisch verschwiegen. Aber auch in erzwungenen Pausen wachsen Ideen, nehmen Gestalt an und kein ernsthaft lyrisch Schreibender gibt „sein Kind“ gerne zu früh aus der Hand. Wie sagt Hölderlin? „Schwer verlässt, was nahe dem Ursprung wohnt, den Ort.“ Ein Blick auf den Index der einzelnen Abschnitte zeigt an bedeutungsschweren Titeln – *Vogelrufe verlieren sich in uns ...* oder *Als sich die Erde den Himmel erschlich* –, dass diese Kompilation keine leichte Geburt war. Breit gefächert sind die Sujets, deren sich Scheel annimmt, die sie vielfach und traumwandlerisch abhandelt. Von der Antike herauf steigt sie, von Kalypto und Cassandra bis in die Schreckensnächte 1944/45; Feuer, Flucht, Verluste stehen vor Augen, so eindringlich, wie in Lyrik noch niemals gesehen, konstatiert Arno Surminski im Epilog.

Grosso modo geht es in Cordula Scheels Lyrik um Verarbeitung persönlichster Erfahrungen, Erinnerungen – neben jung gebliebener Begeisterung um Leid, Abschied, alle diese Regungen, die sie einbettet in Ursprungsorte und Geschehnisse; aber sie weitet ihr Denken aus auf Fragen der Menschheit, und das mit viel Empathie: „... und wenn nicht zueinander / wohin sollen wir gehen ...“ (S. 46)

Das ist keine Kunstwirklichkeit, in die sie uns hineinstellt, es sind ihre Menschen, ihre Gärten, Strände, Räume, Zeiten. Gewesenes wird blutvolle Gegenwart. Sie hat auf jeder Seite Essenzielles zu sagen, will „der Zeit ihren Preis zahlen / sie geht in langen Schritten / über die Dunkelheit hinweg“ (49). „Ohne Blick zurück“, heißt es dann wieder (35), „öffnet sich der Raum“. Man sieht, sie verdichtet Gleichzeitigkeit, doch kommt gleichsam blindlings zum Wesentlichen, „jenseits des Wassers / löst sich ein hoher Ton“ (23) und „mein Gedächtnis sammelt Licht“ (25). Verse, die sich auch in unser Wiedererkennen schmiegen! Farbe und Musik strömen aus dieser Lyrik, jedem Abschnitt eignet eine besondere Stimmung, der Duft des jeweiligen Ambientes. Bei aller Vergeistigung ihrer Entwürfe entstehen bildhafte Tableaux; Anschaulichkeit führt in die Welt der Cordula Scheel. Immer wieder drängen sich neue Bilder auf in der Zusammenschau ihrer Verse.

Abschied

von Cordula Scheel

Ein stilles Einverständnis
wir hatten Platz darin
inmitten deiner Feier

Vater und Tochter –
ein kleiner Abschied nur
so dachten wir
das Herz geöffnet
dem schmalen Mond
den Mythen Helden Göttern
und Dantes Purgatorium

in das dein Lachen fiel

Wortfunde, Kreationen lassen aufhorchen. Worte und Laute, die sich auf die Seele legen wie Baches Gemurmel, Flügelschläge, Flüstern hinter Säulen. „Alles redet sich in dich“, möchte ich hinzudichten dürfen. Vergangenheiten, Geständnisse, Aufschreie, Seufzer an geliebten Plätzen, Sehnsuchtsorten, und alles aus einem großen bewussten Stillewerden heraus – genauso hat mich diese Lyrik ergriffen, habe ich zu begreifen versucht, wo Cordula Scheel ihre Heimat hat: „Meine Gedanken erlernen / die Einheit am Grund aller Stunden“ (26).

Ich schreibe das, um nochmals die Bildhaftigkeit dieser Dichtung zu unterstreichen. Und weil hier ans Malerische gerührt wird: Etwas traurig stimmt der überschlichte Einband des Buches! Die Ausstatter mögen verzeihen, aber für dieses geistig so bedeutsame, Natur wie Sentiment anrührende Werk hätte ich mir ein Cover gewünscht, das dieser „inneren Farbigeit“ entspricht – die Wiedergabe eines Gemäldes. Wie gut hätte –vielleicht – ein Caspar David Friedrich entsprochen!

Mit dieser leisen Kritik, die viel mehr Wunsch ist, lass ich es sein, und behaupte in Abwandlung des Titels „... und fügtest noch die eine oder andere Stunde hinzu“, würdest noch tiefere, treffendere Worte für die Dichterin und ihr Werk gefunden haben als nach dieser allerersten gierigen Einschau.

Eva Kittelmann